

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inferaten-Annahme: August Fise A.-G., Stoderstraße 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telefon 222 52. Postfach-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Indien: der Präsident der Liga der Mohammedaner Finnah, erklärte, die Mohammedaner würden ungeduldig, weil die Briten die Anerkennung der Forderung nach einem separaten Mohammedanerland nicht geben wollten.

Japan hat den Vorschlag der USA, einen zweiten Austausch von Staatsangehörigen beider Länder vorzunehmen, abgelehnt.



der Woche

Die holländischen Kräfte haben ein Auftragsbuch mit 1000 Einträgen, das genau in dem sie fügen die Zuhörer verlesen, die Auftrags von dem Ganswinkel überprüfenden Lebens-
aufnahmen, die Innenüberführung holländischer Arbeiter, die Fortschaffung von Landminen wurden
die holländischen Kräfte werden entsprechende Erklärungen
verlesen.

Frankreich: Die gesamte Grenzkontrolle in
Schweiz ist an die internationalen Militär-
kräfte übergeben worden. In der letzten
Zeite zum Arbeitseinsatz in Deutschland eine Revolte
hat Folge hatte. Die sich vorbereitenden Franzosen
haben sich um die Gebirge gesammelt und einen bewaffne-
ten Widerstand unter General Cartier organisiert.
Die holländischen Kräfte haben die Franzosen
mit einer Gesamtmenge von 270.000 Tonnen
sind der Flotte der Vereinigten Staaten einverlei-
det worden.

Schweden wird in Berlin einen Boten erheben
wird die Flotte des Unteroffiziers in der
Auftragsbuch in einem deutschen Kurierflugzeug
in Schweden landen mußte, gefangen sich nämlich
bismarck Soldaten und Marineangehörige.

In Spanien fand die Beteiligung von den
40.000 Soldaten der von Franco neuorganisierten
Gottes feld.

Nordafrika: General Cartier erklärte sich in
einer Rede, die in den USA große Aufmerksamkeit
herwies, bereit, mit der Gault in Alger zusammenzu-
treffen.

Auf Grund dieses einen Niederlagen der

Ausland
U. S. A.: Im Reparaturschreiben ist die Verlängerung der Leih- und Leasing Bill um ein Jahr genehmigt worden.
England: Außenminister Eden hat sich nach Washington begeben, um mit der amerikanischen Regierung über die amerikanische Forderung zu verhandeln, eine Fortsetzung der Kriegsgeldern von Calcutta. — Kardinal Hinsley, Erzbischof von Westminster, ist gestorben, er war der bedeutendste Vertreter der katholischen Kirche in England.
Deutschland: Die Mindehtarbeitszeit für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst ist auf 36 Stunden erhöht worden. — Der letzte Teil der deutschen Tageszeitungen soll erscheinen. Partei-amtliche Blätter, die etwa zwei Drittel der gesamten Tageszeitungen ausmachen, werden nicht erscheinen.
Dänemark: Die deutsche Mindehtarbeitszeit in Nord-schleswig hat beschlossen, auf eine Beteiligung an den dänischen Wahlen zu verzichten.
Norwegen: Im letzten Teil sind mehrere Tausend Soldaten in die Silkeborg- und in die Halden-Regionen ausgesandt, um die für militärische Zwecke verwendete Waren. Die Einbeziehung der norwegischen Jugend zum Jugenddienst der „Nationalen Bewegung“ wurde zu einem Scheitern verurteilt. — Norwegen wurde ein beauftragter Vorkriegsstaat, um die Kontrolle der Wirtschaft, sechs Geiseln wurden festgenommen. Quisting rief einen Aufruf an die Norweger, sich in ein neues zu bindendes Norwegeregiment zum Einsatz an die Ostfront zu melden.
Schweden: Die Eligen darf von nun an niemand mehr studieren, der nicht mindestens ein Jahr im Arbeitsdienst gewesen ist.

Helft der Bäuerin!

Wo helfen?

Der Schweizerische Landfrauen-Verein hat die Ehre, Ihnen hiermit zu berichten, daß die von der Redaktion gebeten worden, zur Mittheilung, welche Hülfe vom Standpunkte der Bäuerin aus am meisten gewünscht wird. Die folgende Zusammenstellung von kurzen Berichten möge ein kleines Bild davon geben, wo Hülfe not tut und welche Erfahrungen im vergangenen Jahr gemacht worden sind.

Am meisten wäre meiner Mutter mit der Hilfe geboten, schreibt die im Unterland verheiratete Tochter einer Bäuerin aus dem Bunder Oberland. Mit dem Vieh, dem Heuen und dem bishigen Ackerland, das wir bei uns in den Bergen haben, werden der Vater und die Brüder allein fertig. Aber die Mutter hat es zu streng! Sie muß den Haushalt für die zehnköpfige Familie beugen, Brot baden, das Schwein und die Hühner füttern, das Gemüße im Garten pflanzen und pflegen und dazu alles flüßen. Der Vater und die Brüder zerreihen allerdings, Soden und Heinden....

Eine Schaffhauser Bäuerin: Wir hoffen, daß wir dieses Jahr ein Lager für Landwirthschaften einrichten können in unserem Dorf, so daß wir die Mädchen einfach anfordern können, wenn wir Hilfe brauchen. Bei unseren fleißigsten Verhältnissen war es im vergangenem Jahr oft nicht leicht, die Mädchen im Ganzen unterzubringen. Und wir können doch so gut eine Hilfe brauchen zum Wehlstumpfen für die Konfervenfabrik! Letztes Jahr haben wir manche Erfahrung gemacht. Wir dachten, das Wehlstumpfen und nachher das Pflichten seien keine schweren Arbeiten, die könneftächlich jedes

ohne daß man es fragte oder darüber nachdachte. Dann war das Kind gekommen, der tiefste Sinn des Lebens für das Kind.

„Fest aber? Nun war sie nicht mehr wie ein schüchternes Kind...“ sie dachte auch nicht mehr an einen Sinn... sie wollte und wollte nur eines: Dem Mann.

„Sie hat irgend ein Wort über die Arbeit bin auszuführen ihnen getrieben wurde, füllte sie aus Ruhez Dünge. Sie kämpfte... kämpfte mit sich... gegen sich. Und wollte nicht, was sie wünschte, starb zu bleiben oder schwach zu werden.“

Seines Tages sagte Marie:

„Gutes nachmittag muß ich wohl endlich meinen Feindgeheimnis einlegen.“

„Nicht nicht?“

„Da mußt du zum Civiler ins Dorf hinaus, es ist des Manns Bruder.“

Marie maulte:

„Wozus lang' erhebt sich die fälsche Kuebs Wied auf sich... schnele emerde sie!“

„Du kennest noch Rommilionen machen, du bist ja immer eins aus Dorf gegangen. Zu Isere's bist dir aut.“

Marie wuendete sich, warum Kuebi so um sie herumirrte. Sollte sie etwas? ... Nein, aber für was? Sie war nicht mehr eine kleine Mädchen mit dem Ende zu sein. Bismatigamit und Marie antwortet:

„Da ging ich einen arben Tag.“

Umständlich, als ob sie ihr Leben abfischlich hin ausdauern wollte, wusch sie ab. Sulanke dachte beim Pulvernehmen des Kommunionsestels, das Marie trug, wie sie die Dörfl konnte, fünf Schaffte. Heute ist es die Arbeit nicht aus den Fingern zu gehen.

Mit dem die Böhnen aufgingen, sah ich, daß meine kleine Gefährtin eine halbe Reihe in diesem Bogen vergraben und dort ein ganzes Stück ausgefallen hatte. Sie hat sich wohl bei der Arbeit etwas unterhalten oder es Begegnen nachgesehen. Aber noch schlimmer war es beim Pfählen. Das Mädchen wollte so rasch wie möglich den ganzen Rost voll haben und ist einfach an den Wohnen ohne zu merken, daß die Wälder und die kleinen Bäume in den Wäldern. Sie hat sich nicht um die Bäume und Bäume und alle Pflanzen nachher betrunken. Wir werden dieses Jauchzen den Mädchen ganz genau erklären, wie alles gemacht werden muß, damit so etwas nicht wieder vorkommt. Am guten Elfen fehts ja nicht. Wir sind froh, daß die Mädchen nun länger als 14 Tage bleiben können. In zwei Wochen haben sie sich gerade an die Arbeit gewöhnt und sind sehr glücklich. Die Mädchen sollten auch nicht so früh wieder weg. Die Mädchen sollten auch nicht zu jung sein. Mit Kindern ist uns nicht viel gebietet.

Ein Luzerner Bauer: Wir haben ein Zimmer für eine Helferin, resp. ein freies Bett im Kinderzimmer. Ich konnte eine Studentin im Einseinsjahr zu uns kommen. Sie hat wirklich tüchtig geholfen. Beim Kartoffelauslesen hat ich ihr selber fast nicht nach. Allerdings habe ich mehr Kartoffeln liegen gelassen als ich. Hiervon waren sehr zufrieden mit ihr. Dieses Jahr will sie wieder kommen.

Eine Lagerleiterin: Erfahrungen aus
unserem Lager im Bunderland? Es war ein
Gegend, wo jetzt ziemlich viel Getreide angebau-
wird. Es wäscht gut und gibt ein wunderbares
Brot, aber das Jai! Das wäscht dort ebenso gut
wenn nicht noch besser, und überwiegend
ganzen Acker, wenn man es nicht ansieht. Wenn
ich die Mädchen einzeln aus dem Lager zu den
Bauern schickte, die alle in der heißen Son-
ne auf dem großen Feld standen, kamen sie
richtig in Verzweiflung. Sie sahen keinen Vor-
schritt, es ging nicht vorwärts, und die Arbeit

Wer etwas haben will,
der muß auch geben.
Luther.

Wer etwas haben will,
der muß auch geben.

Suther.

Der einsame Weg

Roman von Elisabeth Steiger-Bach.

Abdruckrecht Schweizer Feuilleton-Dienst, Zürich

So laß sie, hörte die Uhren schlagen... eine Stunde ging und noch eine und schon doch stille zu stehen. Und die Gedanken umkreisten den einen Augenblick, da sie sich nicht bewegen konnte, aber wehrlos, sondern die Verstockung über sich besetzen hatte.

Sie schrak auf, als die Lampen schwebten erfolglos. Es gab einen üblen Dunst im Zimmer. Doch endlich erhob sie sich, um das Fenster zu öffnen. Bald war es Tag und Zeit zum Aufstehen. Ueber sich hörte sie schon Marias Schritte. Bald würde auch Ruedi herunterkommen.

„Mein Gott, mein Gott“, dachte sie.

Als erstes sah Marie beim Betretenkommen die hübsch angeputzte Lampe auf dem Küchentisch stehen. Prüfend hob sie in die Höhe: Eßartmal war die Frau Obdientin nicht geworden. Sollte man einmal auf dem Schattentisch eine Lampe so ausstreuen lassen — nun, ihr Freund es als lein — „Ach“, wandte sie sich an zu sehn.
„Ach“, wandte sie sich an und aufwachte, Riß sich fast in die Küche kam und aufwachte, Riß sich fast in sehn. — so war die Begegnung mit ihm doch noch herausgeschoben. — „Los, Ruedi, wo habst du die Petrolpöte? Schau, es ist auf, daß ich die Lampe nicht bei mir selbst habe. In Rasis Zimmer hat sie geklungen. Brennt sie wohl alle Nacht, die

Lampe aus? ... Kennst du mit nicht Bescheid
 geben? schick sie geschäft. Du hast Rueth nur im
 Unerwarteten, ich selbst vergeblich.
 Unerwartet? nicht, hab' er sie an: Du hast immer
 das gleiche Maul.
 „Ich du bist immer gleich unheimlich.“ Nach Marie
 zurück. Sulamite, die zögernd die Thür öffnete, hörte
 die letzten Worte. Sie war beinahe fast über den
 Streit, so brauchte sie Rueth nicht zu grüßen.
 „Dach doch Frieden.“ mahnte sie, „ist werdet
 doch nicht mehr streiten wie früher.“
 Rueth blickte sich hinter den Tisch geduckt. Er
 sah nicht, sondern schüttelte sich seine Wunden
 aus. Marie aber, mit einem stillen Blick auf
 Rueth, beschrieb:
 „Du wolltest nicht streiten. Du habest ihn nur um
 das Bettel gekraut. Die Lampe ist in ganz leer.“
 Sulamite sagte sich: „Nur einmal mach das nicht.“
 Es klang ganz beherzt. Dann schliefen sie.

In den nächsten Tagen gingen Sillanne und Kuebi
sich möglichst aus dem Wege. Doch ihrer Schömmen
konnten sie nicht entgehen. Auch sie waren
einander unentrennbar verbunden. Diese Schömmen
erfüllten sie immer heftiger mit dem Verlangen
nach einander. Sillanne nab es sich in ihrer schön-
nungslosen Ehrlichkeit an. In ihr erwachte ein
Empfinden aus Grauen und Schmach gemischt.
Sie war ihrer selbst nicht mehr mächtig... Wie
aber hatte das auf einmal so kommen können? Sie
war doch schon Frau gewesen! Doch damals war
sie noch ein junges Mädchen. In Jacobs, dem Ehe-
mann, hatte sie sich etwas genommen, was sein
mußte und selbstverständlich war.

Eine Frau war sie ein Weib, das seine Frucht tra-

Susanne wußte, was Ruedi wünschte. Und obwohl sie sich innerlich dagegen sträubte, wünschte sie das selbe.

Die Tage räckten auf Weihnachten zu. Der Schneefall lag hoch, der Hof geteibet im tiefen Weisß. Früh morgens hatte Knecht mit dem Schneepflug fahren müssen. Der Pfad war schmal und wie von einer saarten Bläue durchschimmert. Wärme und Berg waren vor der unarmherzigen Kälte weich eingehüllt, und milßig hielten die Hölzer der Tannen die wuchende Last fest; sie bedeutete ja Wärme und Schutz. Am Brunnen floß der Strahl in einen durchsichtigen Eiskloß. Das kleine Bläßchorn war da.

Nur im Stall war immer Wärme und leise Bewegung. Die Kühe traten hin und her, sie warteten, daß die vollen Euter geleert würden.

Muchti saß auf dem Melsschiff unter der hintersten Kuh, der Bläz. Das leberne Melsschiffchen auf dem Rucke, lenkte er sich gegen die Flanke des Tieres. Unter seinen starken Händen wachte der Strahl gleichmäßig in den Milchkessel.

Knebel war ganz bei der Arbeit. Nur er und die Wäz existierten für ihn. Er freute sich an dem reichlichen Fluß der schäumenden Milch, die rasch nach oben. Es war ihm in dem gut gehaltenen Stall bei den gut gehaltenen Tieren. Hier, in der Arbeit, fühlte er sich sicher. Die bebrängende Leidenschaft, das immer noch Unausgesprochene zu sagen, diesen Riß und ihn, es reichte nicht bis hierher. Hier war er allein und vor Meister.

Er hob den Kopf... da sah er unerwartet Susan. Das Geräusch des Mellens hatte ihren Schritt überhört. Die Stallleiterin an der Wand ab

mehr aus. Der Pfarrer verstand ihn ja. Mit den wenigen, guten Worten hatte er ihm etwas gegeben, was ihm half. Rissi flachte zu. Er konnte es nicht anders sagen.



Die Stellung der kaiserlichen Frau hat sich ausserordentlich seit den Reformen von Kernal Autarkis fortgesetzt gehoben, daß sie heute in vielem günstiger ist als diejenige der Westeuropäerin. Die Fürstin ist heute würdiger dem Manne gleichgestellt. Dies ist am besten ersichtlich aus den Berufsstatistiken: 60 Prozent aller Schullehrer sind heute Frauen — die Fürstinnen sind besonders bekannt als ausgezeichnete Mathematikerinnen. Viele andere sind Journalistinnen, Designer, Chemiker, Richter, Beamte und viele gehören den Behörden an. In den Mittelklassen nehmen die Mädchen wie die Knaben am obligatorischen militärischen Unterricht teil, wo sie über die Organisation der Armee, in der Kenntnis des Geländes und in der Raufführung in Uniform geübt werden und Examen ablegen haben.

Es ist also eine interessante Neuerung im Leben der Fürstin zu hören, daß sie häufiger als früher einen Rückschlag ins Betragen kann. Diese oben beschriebenen nicht mehr gegen die Sitten und Verlege, was die modernen Frauen für die Fürstin nicht. Die öffentliche Meinung hat nichts gegen sie und all die frühen Komplikationen fallen weg. Damit hat sich in der Sittens- und Kulturgeschichte der Fürstin eine tiefgreifende Wandlung vollzogen.

Seit in Dorfshofland zum totalen Schulbesuch aufgerufen wurde, gibt es kein Schulfeld bis zum Greisalter mehr als einen Menschen, der nicht in irgendeiner Form das Seine zu den Anwesen-
anforderungen um den Stieg beitragen möchte. Vor allem ist die gesamte Jugend mobilisiert worden. Schon die Kleinsten, die Primarstufen, werden für die Sammlungen von Altpapier, Knöpfen, Meisen ausgehört. An jedem Schulbus gibt es einen Lehrer, der die Sammlungen überträgt. Die besten Klassen erhalten einen Preis, Bücher oder Bilder. Die kleinen Schul-
kinder werden mehr für Hilfsarbeit in den Feldfrüchten, in Lagarettten und Krankenbüschen
verbunden. Am abendlichen Marktstand wurden
bzw. dem neuesten Erlass, daß nur noch 100 Gramm-Bäcker in die Frucht geben dürfen.
Bakere für die Soldaten zuzugeweiht.
Die älteren Knaben haben Bierspirt und
Waffenhand zu treiben. Neben diesem Brau-
wesen und der Arbeit der Soldaten Me-
tall aus Wäldern in großer Zahl eingeleitet
Kraum aus der Schule entlassen, geben die Knaben
zum Meisearbeitsdienst, wo sie sich schon an
das Soldatenleben gewöhnen. Die Mädchen kommen
noch dem Arbeitsdienst zum Alten Kreuz-
ausgebildet, die fingen haben als Kinder-
mädchen und Hausgehilfen einzupringen. Viele
der heranwachsenden Knaben leisten auch schon
gefährliche Dienste bei den britischen Feuerwe-

Nach einem Vortrag v. Prof. E. Daur an der
Tagung des Schaffhauser Bäuerinnenverbandes.

Er ging erleichtert und ein wenig froher aus dem Pfarrhaus dem Dorfe zu — er nahm den Weg über den Friedhof, der war der kürzeste. Aber er blickte nicht dorthin, wo die Gräber aus Asis Vergangenheit lagen. Dies Stück ihres Lebens wollte er nicht wahrhaben.

Erinnerungen eines Europäers.
(Bermann-Fischer Verlag, Stockholm.)

Der Grundtlima dieses Buches, das als Vermächtnis eines Dahingegangenen, der die Welt von heute nicht so zu erkennen vermochte, uns zu bricht, ist die Gewissheit, daß die nachfolgende Generation mit dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer gewaltig veränderten, den meisten Lesern der Lebenserinnerungen Stefan Zweigs noch vertrauten Welt. Die Autobiographie eines der meistgelesenen Schriftsteller der nahe und nächsten Vergangenheit in der Würdigung eines Menschen, der als Idealist mit modernem Geiste Abrechnung hält mit der Epoche, der er entstammt. Diese Abrechnung

So steht, nach einer Epoche fast übergewissenhafter Sorge um die geistige und körperliche Entwicklung der Jugend, eine Gegenbewegung ein, die eigenmächtig über die Gesamtjugend als über kollektive Arbeitskraft verfügt.

— so schreibt in seiner neuesten Nummer der weitverbreitete „Beobachter“, — führen die Listen, in denen die unzähligen Unterschriften einer Petition wohlverwahrt im Keller des Bundeshauses in Bern liegen. Am 6. Juni 1929 (vor bald 14 Jahren!) wurden die Bogen, auf denen sich

249,237 Unterschriften
befinden, und zwar 170,397 von Frauen, 78,840 von Männern, in feierlicher Audienz dem Bundesrat übergebend, der sie feierlich entgegennahm — um sie dann ... sehr uneinseitig im Keller (in einer Schublade hätten sie ja nicht wohl gehabt) zu verbergen. «Aß die Petition so bedeutungslos, daß man sich vernünftigerweise für ihr Schicksal nicht zu interessieren braucht? Der Beobachter ist nicht dieser Meinung. Er findet sie nicht nur interessant, sondern durchaus beherzigenst wert.»

Diese wohl größte Unterschriftenzahl, die je einer Petition beigemessen war — für eine Initiativbe braucht es nur 50,000, für ein Referendum nur 30,000 Unterschriften — kam zustande nach der großen Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit in Bern, der „SAFFA“, und ihr Wo rtaut

Die unterzeichneten volljährigen Schweizer und Schweizerinnen sind der Ueberzeugung, daß das Mitbestimmungsrecht und die Mitarbeit der Frau in öffentlichen Angelegenheiten in unserem demokratischen Staate eine Förderung der Gerechtigkeit und eine Notwendigkeit ist, und erheben daher die hohe Bundesversammlung, eine Ergänzung der schweizerischen Bundesverfassung in die Wege zu leiten, durch welche den Schweizerfrauen das Stimm- und Wahlrecht zuerkannt wird.

Was also damals rund einer Viertelmillion erwachsener Schweizerbürger und -bürgerinnen notwendig und gerecht schien, hat unsere obersten Behörden nicht einmal belogen, die Gelegenheit der ersten Prüfung zu unterziehen.

Der „Beobachter“ — und wir freuen uns, daß dies einmal von Seite von Männern festgestellt wird, schreibt dazu u. a.:

„Vor allem versteht der „Besuchter“, daß sich in den Schweizerfrauen heutzutage das demokratische Gerechtigkeitsgefühl regt. Sie denken an den Hohen Rat 4. der Bundesversammlung, der kanton: „Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich.“ Es gibt in der Schweiz keine Unterarten der Staatsbürgerschaft, kein Vorrecht des Ortes, der Geburt, der Familien oder Personen. Sind die Schweizerinnen nicht auch „Schweizer“ und somit vor dem Gesetze gleich mit den Männern? Ja, wenn es sich um gesetzliche Pflichten handelt, zum Beispiel um die Steuerpflicht, dann sind jede Schweizerin ein Schweizer und dem

naber bedeutet zugleich beides: Verurteilung und Befehnis schmerzlicher Liebe und schicksalvoller persönlicher Zurechtweisung. Stefan Zweig trauert freilich weniger der zerstörten Struktur einer in vieler Beziehung moralisch hervorragenden menschlichen Lebensform nach, als einer inneren Freiheit und geliebten Haltung, die einmal in seinen Augen den Fortschritt der Menschheit zu genugsämlen schien und die nun durch ein rätselhaftes Schicksal in ihrer Entfaltung bedroht, wenn nicht zerstört vernichtet ist.

[illegible]

Dann wird gesagt, wie sehr unser Staat sich vom Volkst- und Ordnungsmacht zum Wohlfabrik- und Wirtschaftstaat entwickelt hat, der, von Kindesbeinen an die Bürgerin so wenig wie den Bürger auch nur einen Tag lang unbeschoren läßt. Auch bis ins Familienleben mischt sich die Staatsmacht ein, denn „in der Praxis läßt sich staatlicher Familienzwang ohne staatliche Macht über die familiäre Zone nicht denken“ — Als Kenner unserer politischen Verhältnisse setzt sich der „Reobachter“ dann mit der Frage auseinander, ob nicht der Frauen Rat und Stimme sehr nötig wäre, und sagt:

„.... Bei mancher Abtönung interessiert das „Ja“ und das „Nein“ die Frau sogar mehr als den Mann. Und über die Verhandlungen in den Ratsjalen aufmerksam verfolgt, wird nicht selten den Eindruck bekommen: hier wird einmal ein festes und klares Frauenwort redet gut am Plage; es könnte zeigen, daß man sich um Dinge karrt, die des Rantes nicht wert sind, und könnte wichtig und unwichtig unterscheiden helfen. Warum sollte die Frau mundtot sein und bleiben, wo es um ihre Sache geht wie um die des Mannes?“

Und nun veranstaltet der „Beobachter“ unter seiner Leserschaft eine

Er fordert die Männer und Frauen, zu tiefen Fragen, „es sei mit euch Zeilen, sei es mit ausführenden Zuschriften, ihre Meinung zu sagen“. Wir begrüßen solche offene Ansprache sehr. Die persönliche Probeentwicklung wird dabei in der Nachbarschaft der eigenen Erfahrung diskutiert über die Frage: „Was ist das? Was ist das?“, alles gehalten an männlicher Vorbildung wird sich zum Worte melden und neues — auch schon viel Jahrzehnte alt — Einsehen für Gleichstellung im Staate, für Gleichstellung im Geschlecht als Bürger und Mensch wird zutage treten. Und so geschieht es, daß die Probeentwicklung in der nächsten Mitteilung ein Stück Volkserziehung in Form von Andragogikunterricht.

Auch unsere Leserinnen sollten nicht versäumen, der Redaktion des „Beobachter“ (Basel) ihre Ansicht sofort zu melden.

Die **Zusammenfassung** der Zentralstelle für Berufsberatung kann nun auf eine zwanzigjährige Tätigkeit zurückblicken. Die Entwicklung, welche die Institution seit ihrer Gründung durchlief, ist von Anna Walder, der gleichzeitigen ehemaligen Berufsberaterin und dazu berufenen Chronistin in einer kleinen Broschüre geschildert worden. 1922 wurden in Bräutlingen und Frauenfeld die für beide Geschlechter gemeinsamen Beratungsstellen eröffnet. An Arbeit hat es nochmals nie gefehlt, doch waren die Mittel zur Befolgung der Beraterinnen oft recht knapp, so daß man niemals froh war, junge Geschlechter, ehemalige SchülerInnen der sozialen Frauenschule, vorübergehend zur Mithilfe zu gewinnen.

Die Aufgaben der Berufsberatung reichen nun weit beträchtlicher über deren Namen hinaus. Schon bevor ein Mädchen vor die Berufsfrage gestellt wird, beschäftigt sich die Beraterin oft mit seiner Zukunft, indem sie sich mit Erziehungsfragen befaßt, überhaupt abgibt und auch mit den Eltern Beratung sucht. Einzelberatung allein genügt eben nicht, da nicht alle den Weg in die Sperrstunde finden. Mit Genugtuung wird im Bericht betont, daß die Turngauer, obwohl sie gerne einen guten Rat hören, doch in den Berufsfragen eigenen Willen und Selbständigkeit zeigen. Wenn trotzdem die Zahl der Ratfahrenden in den letzten abgelaufenen Jahren von 444 auf 3485 gestiegen

aber bei Auerbach Robin und nach viele andere
 tiefsten dieses Werkes besaßen es deutlich. Und es
 ist zugleich interessant und aufschlußreich zu erfahren,
 mit welcher Größe und ehrlicher Skepsis dieser von
 seiner Zeit wie wenige gelehrte Autor dem eigenen
 Zeitalter gegenübersteht. So unzulänglich es klingen
 mag, so ist doch Auerbachs Urteil über die literari-
 schen Leistungen seiner Zeitgenossen an der großen Heiliger der
 Vergangenheit hat diese verfallenen Gräber gesiegt
 und ungleich mehr als der Erfolg eines eigenen
 Buches bedeutete ihm die Anerkennung eines fol-
 genden Generations, eines solchen Geistes-Geistes
 der die Werke der Vergangenheit nicht nur in
 der in alle Wege herrliche Sammlung. „Ich war mir
 bewußt, mit dieser Sammlung etwas schaffen zu
 haben, was als Gesamtheit des Überdauerns wür-
 dige war als meine eigenen Werke.“
 Und dieser Eindruck und Bewußtsein, das Leben
 der Zeit zu begreifen, was nicht unter dem Au-
 genmerk der eigenen Ideale, wie in der erste Welt-
 kriegs mit sich brachte, die tiefergehende menschliche
 Zivilisation erkennen. Vermögen, was einem Will-
 kürlichkeit an ihm damals die Schuld an, was
 die Zeitgenossen nicht zu verstehen, was in seine
 in dies bei keinem Umfange großartig und in seiner
 Weltanschauung unerschöpfliche Fund bekommen. Nie aber
 habe ich den Sinn dieses Dilemma so sehr empfunden,
 wie die schwerere Idee des Befehlens, die die
 Weltanschauung der Zeitgenossen, was in seine
 bewiesene Maxime durch weltweilliche Haltung und
 seine ehrlich durchgeführte Demokratie sprachliche und
 literarische Unterbrechung zu Widerstreit an erheben
 — was ein Befehl dies für unter athenes vertrieben-
 unbedenkten Gedankens des Friedens und der Freiheit,
 schaffte die Begriffe des Friedens bei freier Demokratie sei-

**Veranstalter: Die Frauenzentralen
von Zürich und Winterthur**

ist, und die Beratungsstelle heute etwa 800 Mädchen zu betreuen hat im Jahr, läßt sich der Grund dafür in der Vermehrung weiblicher Berufsmitarbeiterinnen und auch in den vermehrten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, vor allem aber auch in den großen Vertrauen finden, das sich die Beratungsstelle erworben hat. Die Aufgaben der Beratungsstelle sind Berufsberatung, Schicksalsvermittlung, Eingliederung von Hauswirtschaftslehrlern. Dann ist sie auch dazu übergegangen, den tüchtigsten Stellen im Werkfeld zu vermitteln, wo sie ständig sich lernen können. Dieser Beratungsdienst ist besonders in den letzten Jahresauftragen sehr befruchtet. Auch für Zellenerwerbsfähige, für taubstumme oder sonst behinderte Mädchen, muß angemessene Arbeit gefunden werden. Derzeit wird der Versuch gemacht, sich mit einer Gruppe von 1938 bis 1940 geborenen Mädchen, die 1938 bis 1940 als Zehnjährige, die 1939 bis 1940 als Zwölfjährige in der Jugendberufs-

Die Arbeit der Beraterin erschöpft sich nicht in der Placierung der Mädchen in Lehren oder Schulen. Sie hat in der ganzen Folgezeit mit ihren Schillingen in Kontakt zu bleiben. 1937 wurde sogar am Wunsch der Regierung die Selbsttätigkeit der Frauen erweitert, indem sie sich nun auf alle Berichter, die im Kanton wellen, ausdehnt. Dem Mädchen das außerhalb des Gasternhauses seine Lehre absolviert, wird eine Patronin gesucht, die für ein gutes Einvernehmen zwischen Berichtender und Berichteterin sorgt.

Fräulein U. Walder — in ihrem Bericht wird es nicht gesagt, aber wir dürfen es wohl einmal erwähnen, daß sie die Stantistin und Hauptträgerin, die „Seele“ dieses Werkes ist — tanzenheute mit Vermittlung die Fortschritt in allen Aufgabengebieten der Beratungsstelle erwähnen, ist sie sich aber auch bewußt, daß noch einem Tag auf den andern ihre weiteren Anforderungen an alle Berufsberaterinnen schweben werden, die durch berufliche Ereignisse große Entlassungen entgegen sehen, die ihnen günstige Wege der Arbeitsmarke, verändern sollte. Immerhin hat man in den abgelaufen Jahren dieses langstreichen Wirtens auch Erfahrungen gesammelt, um einer Krise begegnen zu können.

E.

Die Stadt Zürich gedankt dies Jahr des fünfzigjährigen Bestehens der Stadtbereinigung, das der Stadt und die Außenquartiere zur grossen Gemeinde organisatorisch zusammengefasst worden. Seit der Stadtbereinigung hat sie die sich stellenden sozialen Aufgaben nicht wieder in Angriff genommen und durchgeführt: einerseits Fürsorge für die Jugend, andererseits Fürsorge, d. h. Bekämpfung der Ursachen, Verstopfen der Quellen der Not. Die Kinder sollen alle Abfälle an Nahrung, Kleidung, Obdach und Aufsicht haben, doch sollen sie gerade auch

ner besonderen Eigenart — wie wichtig erwies sich die Erkennung dieses einzig internationalen Staates für unsere Welt! — Nicht weniger intensiv aber hat Argentinien, der im Grunde der typisch stierreichste Mensch war, die zahlreichen Kämpfe unseres Kontinents in der Nachkriegszeit aus der Doppelperspektive des Ozeanreichs und des Europäers erlebt.

Was der nach 1833 wegen seiner Stillschneiderei-
tät aus dem deutschen öffentlichen Anschauungskreis
verloren sein mag, wußte er nicht, als ein eingebildeter
Fremder in die Fremde kam. In der kleinen, aber
Selen Anieba hat — wenn auch äußerlich vom Tod
und Leben verdrängt — das Schicksal des Aus-
gewandenen Vertriebenen, aus der Heimat Vertriebenen
an eigenen Leide erlebt. Erst hat mit den Kenntnissen
über die Antike, die in der ersten Hälfte des
19. Jahrhunderts in Deutschland sich zu verbreiten
begann, die Idee eines hohen Lebens, das nicht
zu wachen und teuer war wie die persönliche
Anhänglichkeit, Freiheit und Würde. Sein Buch
verloren mit unheimlicher Deutlichkeit eine wichtige
Verfassung, die die mit der antiken
Verfassung verglichen werden konnte. Eine neue
Lebensanschauung entstehen ließ, die im
höchsten Maß führte, seinem Dasein freilich ein
Ende zu bereiten. Es ist einer Aufbruch der Vater-
landsliebe, den er beschreibt als das „verewig-
währende Gefühl, mit offenen Augen in den
Friede zu sehen, und in der Seele das Gefühl, das
man sich selbst hat, in jedem Augenblicke
zu stehen werden kann.“ Er hat freilich erkannt,
das Gefühl kann ausfordern, Verfassung bedarf
Vereinbarung. Denn, sofern sie einen nicht
zerstört, sondern nur ein wenig einschränkt,
sollte sie werden, gleich wie die Geister der
Zeit, deren Wiederherstellung es erlangen ließe.

durch die sozialen Einrichtungen der Schule zur Selbstständigkeit und Selbsthilfe befähigt werden.

Für das vorschulpflichtige Alter gibt es 150 K in dergärten, die ausnahmslos in großen, hellen, sauberen Räumen untergebracht sind. Der Besuch ist freiwillig, doch müssen wegen Platzmangel immer wieder viele Kinder zurückgewiesen werden.

Die Volksschule erfasst für den normalen Schulunterricht 27.000 Schüler. Daneben besteht die Möglichkeit einer Sonderbildung für Kinder, die schwer lernen, mit 33 Spezialklassen. Die Schwächsten kommen in besondere Förderklassen. Die Beobachtungs- und heilpädagogischen Klassen mit speziell ausgebildeten Lehrern nehmen erzieherisch sehr schwierige und auffällige Kinder auf. Sie besetzen die Lücken ihres Zustandes und Heilerziehung.

Bei der Einreise von kriegsgefährdeten Kindern aus Belgien und Frankreich wurden zwei Sammelklassen für sie eröffnet, in denen versucht wird, die oft etwas verwirrten Gäste wieder an Ordnung und geistige Arbeit zu gewöhnen. Die Möglichkeit zum Besuch der normalen Klassen bleibt ihnen offen.

In die gesundheitliche Betreuung der Schulkinder teilen sich Schularzt und Schulärztin. Fünf Ärzte mit ihren Gehilfen überwachen Lehrer und Schüler in Bezug auf die Tuberkulose. Es stehen ihnen alle modernen Untersuchungsapparate zur Verfügung; schwächliche Kinder können Freiluftschulen in Stadtnähe zugewiesen werden, gefährdete Kinder den Erholungsheimen in den Bergen.

Die jahrmäßliche Vor- und Fürsorge besteht in der Aufklärung von Eltern und Schülern durch Vorträge, kleine Schriften, bereitete Fragebogen, Broschüren usw. In fünf Schulgesundheitszentren werden von 17 Jahrmärkten und ihren Gehilfen Jahrmärkte abgehalten. Bis zu einem Ein kommen der Eltern von 7000 Franken sind die Jahrmärkte unentgeltlich. Diese Jahrmärkte werden wachsend beantragt, in einzelnen Quartieren von 70-95 Prozent der Kinder.

Alle Schulkinder sind während der Unterrichtszeit obligatorisch gegen Unfall versichert. Die Prämien werden von der Schule bezahlt. Die Versicherung kommt auf für die Heilungskosten und Entschädigung bei Invalidität und Tod.

Die Schule hat großen Einfluss genommen auf die Ferienorganisation der Schüler. Gut besucht sind die Ferienkolonien. Es werden aber auch Ferienplätze vermittelt für Einzelne. Un-

ter der Leitung von Lehrern finden andere sich in Gruppen zusammen zu fröhlichen Ferienwanderungen, zum Eislaufen, zum Schwimmen. In besondern Ferienorten werden Kinder beauf sichtigt, die in der Stadt verbleiben.

Die finanziellen Verhältnisse bedingen es, daß viele Eltern tagsüber auf Verdienst gehen. In Mittags- und Abendstunden, in Aufgabenzimmern und Lesesälen übernimmt dann die Schule einen Teil der Erziehungspflichten des Elternhauses. Daneben wirkt sie ein auf die Freizeit durch eine große Schulbibliothek, durch Handarbeitskurse für Knaben, wie Kartonnage, Schneiden, Hobeln, Metallbearbeitung, durch Anleitung zum Pflanzen in Schulergärten, deren Gemüse und Blumen auf den familientümlichen Boden, durch Turnen, Spielen und Wandern im sog. erweiterten Turnunterricht.

Für die oberen Klassen sehr wichtig und fruchtbar ist die Einrichtung der Berufsberatung. Sie besteht in der Abhaltung von Vorträgen, gemeinsamer Besichtigung von Betrieben aller Art, weitgehender Einzelberatung in besondern Sprechstunden für Knaben und Mädchen.

Nicht alle Zweige dieses vielseitigen Wirkens können hier genannt werden. Für die Zukunft liegen weitere bringende Pläne und Projekte vor, doch die Zeitverhältnisse bedingen auch hier

Einschränkung; betonen doch die Gesamtauwendungen des Schulamtes Zürich für das Jahr 1941 19.5 Millionen Franken; nach Abzug der Staatsbeiträge verbleibt für die Stadt eine Netto-Ausgabe von 13.9 Millionen Franken.

R. St.

Mehr Rezepte oder nicht?

Auf unsere Anfrage hin, ob unsere Leser und Leserinnen es beargüßeln würden, wenn wir, wie so viele andere Blätter, gelegentlich Rezepte bringen und damit den Frauen in der heutigen „Kochschmerz“ Zeit etwas aufhelfen wollten, antwortete die große Mehrheit mit einem Nein. Man würde mit Rezepten überhäuft und würde es bedauern, wenn das Frauenblatt seinen wertvollen Platz vermehrt dafür begeben würde. Nur wenige bejahten den Vorschlag, unter ihnen auch ein Leser. So werden wir dem Wunsch der Mehrheit auf gut demokratische Weise Folge leisten und nur vereinzelt, wie bisher Ratihläge oder Rezepte zur „Tragis der Hausfrau“ veröffentlichen.

Veranstaltungs-Anzeiger

Bern: Frauenhilfsvereine. Donnerstag, 25. März, im „Dabeim“, Brugghausgasse.

Generalversammlung, Jahresbericht des Vereins und des Aktionskomitees. Wahlen u. a. 18.30 Uhr. Gemeindegasse. Verhandlungen ab 19.45 Uhr.

Zürich: Puccini-Club. Samstag, 26. Montag, 29. März, 18.30 Uhr. Vierte Veranstaltung im Programm „Englische Kultur“, Musikfektion. „Englands Bedeutung für die Entwicklung der Europäischen Musik“. Vortrag von Dr. Hermann Scherchen (Neuenburg) mit multimedialen Demonstrationen und unter Mitwirkung erster Künstler. (Um jede- liche Führung zu vermeiden, bleiben die Türen während des Konzertes geschlossen). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Frauenliga für Frieden und Freiheit. Gruppe Zürich. Dienstag, 23. März, 20 Uhr, im „Olivenbaum“, Stadelhofenstrasse. Mit- glieder- und Frauenversammlung. Vortrag von Frau Dr. Anna Stenmetz: „Soziale Spannungen in unserer Zeit“.

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Eimmatt- straße 25. Telefon 8 25 08. Feuilleton: Anne Bergey-Sutter, Zürich, Freuden- bergstrasse 142. Telefon 8 12 08.

Verlag

Gesellschaftliche Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Rübin-Schiller, Rüschberg, (Zürich).

Zürich

Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8 Zentrale Lage

Tel. 577 22

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Therma

Regler-Bügeleisen
mit Universalgriff



bügelt schneller
und billiger

Erhältlich bei Elektr. Werken und Fachgeschäften



Chemische Waschanstalt
s. Helder Farber
Pedolin
CHUR
gegründet 1881

Fachgewandtes Hotel- personal

aller Berufsgruppen wird für
saison, Frühjahrs- und Sommer-
saison, rasch u. gut platziert
durch das

Hotelbureau
Gartenstrasse 112, Basel,
offizielles Placierungsbüro
des Schweizerischen
Hotelier-Vereins
Keine Placierungsgebühr!

Fisch-
Gemüse- u. Frucht-
Conserven
Confituren
vermittelt vorteilhaft
C. Ernst, Schneeburg
Winterthur

Frauen!

Berücksichtigt
beim Einkauf

unsere Inserate

Der Inserent hilft uns
die Käuferin hilft ihm

Die Seifen und Waschmittel aus Ihrer eigenen Fabrik



Weisse Wäsche

„Ohä“-Wäsche!

„Ohä“, selbsttätiges Waschmittel
Paket 500 g Neugewicht
(100 Einh.) **65** Rp.

„SUPER-SCHADLOS“

für Ihre feine Seiden- und Wollwäsche
Paket 100 g Neugewicht
(nur 30 Einh.) **50** Rp.

Coupon „Y“

der Seifenkarte, gültig für 200 Einheiten,
ist ebenfalls freigegeben worden für den
Bezug von Seifen und Waschmitteln
aller Art, einlösbar bis 5. April

MIGROS

SCHAFFHAUSER WOLLE



„Das Waschen, ach, wie spielend geht's
Braucht man Jä-Soo zum Waschen stets!“
Die junge Frau lässt sich belachen;
Denn Tante Jä-Jä hält's in Ehren.

Sie braucht zum Waschen - apropos -
Nur Steinfels-Seife und Jä-Soo.

Steinfels **Jä-Soo**
wäscht weisser denn je

Wo kauft die Frau in Zürich?



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CO. AG.
Näselstr. 44 Zürich 1

Martha Kägy

Pianistin

Seestrasse 45, Zürich-Enge, Tel. 3 88 06
Neuzeitlich anregender Klavierunterricht.
Alle Stufen

Gesunde Frauen

durch
Korn's Farnisan für Herz und Nerven

das garantiert naturreine Kräuterpräparat
verschafft gesunden Schlaf
bessert Migräne-Kopfschmerz
Herzklopfen, schmerzhaftes Periode
Beschwerden der Wechseljahre
Wallungen und Blutstauungen

Flaschen Fr. 3.75 u. 6.75, große Kur Fr. 12.-
erhältlich in allen Apotheken, oder direkt durch

Berg-Apothek Zürich
Kräuter und Naturheilmittel
Prompter Versand

Zoller Bahnhofstr. 35, Zürich 1
Telephon 37240 Postcheckkonto VIII 26185

Reissverschüsse, Wolle, Pullover
Anfertigung Reparaturen

Bei E. Kellenberger

Fraumünsterstrasse 13

Stets in größter u. reichster Auswahl zu erhalten:
**Taschentücher, Decken, Spitzen,
Appenzeller-gewobene Stoffe, Kinderkleidli**

Monogramm in Appenzeller Ausführung
werden stets prompt und billigst besorgt

MEYER-BUCK

Zürich, Schifflande-Kirchgasse

Porzellan Kristall

Keramik

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen



Vertrauenshaus

für
gepflegte und solide
Wäsche
Aussteuern
noch denkbar
gut und preiswert

MÜLLER & Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Schöner - durch die richtige Frisur

Das ist es in gerade, worauf es bei der Haarpflege ankommt: nicht
einfach frisieren, schneiden, sondern Haarschnitt und Frisur ihrem
Gesicht anpassen, um dadurch das Letzte an Liebreiz herauszuholen
- ein Prinzip, dem Coiffeur Klenke seine vielen Kundinnen ver-
dankt, deren wundervoll gepflegtes Haar oft Bewunderung erregt
hat. Sie sollen es auch einmal probieren und sich im Salon Klenke
bedienen lassen. Und wer weiß, vielleicht findet sich eine noch
hübschere Frisur für Sie!

COIFFEUR KLENKE
Bahnhofstrasse 33, Tel. 361 39, Eingang Peterstrasse 1 (1. Et.) Zürich

Annette

Spezialgeschäft für
Damen- und Kinderjupes
ferner Damenjacken, Blousen,
Wäsche und Strümpfe
A. Müller, Stauffacherstrasse 20, Zürich 4